

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 69.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 29. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corruszelle oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Zur Verschärfung der Konkursordnung.

Auf vielen Gebieten des öffentlichen Rechtes machen sich gegenwärtig Verbesserungsbestrebungen geltend, die teilweise einander strikte widerstreitend sind. Während beispielsweise beim Strafvollzuge einerseits der weitestgehenden Humanität das Wort geredet und u. a. die bedingungsweise Verurteilung empfohlen wird, ist andern Richtungen der heutige Strafvollzug zu milde und es wird daher Verschärfung durch Einzelhaft, zeitweise Kostentziehung oder gar Prügelstrafe empfohlen.

Weniger auseinandergehend sind die Vorschläge, die sich auf eine Verbesserung der Konkurs-Ordnung beziehen; hier reden alle Kritiker der Verschärfung einzelner Bestimmungen das Wort. Besonders wird eine Erhöhung des Zwangsvergleichs (§ 160 bis 187) angestrebt. Einer gegenwärtig fehlenden gesetzlichen Festsetzung des geringsten Prozentsatzes, der vergleichsweise den Gläubigern angeboten werden muß, auf 30 bis 35 Prozent, einer Erhöhung der für die Annahme des Vergleichs notwendigen Mehrheiten von Dreiviertel auf Vierfünftel der Gesamtsumme aller zur Abstinung berechtigten Forderungen unter Ausschluß der Ehegatten als Gläubiger scheint im allgemeinen wenig mehr Widerspruch zu werden; ebensowenig dem Verlangen, daß Verzählung oder mindestens Siderstellung der Vergleichssumme der Bestätigung des Zwangsvergleichs vorausgehen müsse. Daneben ist jetzt angeregt worden, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, wonach denjenigen Gemeinschuldern, welchen bereits einmal ein Konkurs mit Zwangsvergleich zu beenden gelungen ist, ein zweiter Zwangsvergleich überhaupt nicht zu gestatten sowie im Falle des einfachen strafbaren Bankrotts, also namentlich auch bei unterlassener oder mangelhafter Durchführung, unverhältnismäßigen Aufwand, Vorkauf und Warenspiel, die Wohlthaten und Vorteile des Zwangsvergleichs gänzlich zu verbieten seien.

Der Zweck der Konkursordnung soll und muß ein dreifacher sein: 1) aus dem Schiffbruch des Schuldners so viel zu retten, als nur zu retten ist, 2) zu verhüten, daß der Schuldner direkt oder indirekt irgend einen Vorteil aus dem Konkurs zieht außer demjenigen, der sich aus seiner Entlassung von selbst ergibt, 3) die bürgerliche Fortexistenz des Schuldners möglichst zu machen. Diese drei Ziele laufen natürlich nicht parallel und derjenige Gläubiger, der „drauf zu laufen weiß“, wird natürlich dem ehrlichen Mann gegenüber, dem es in erster Linie um die Befriedigung der von ihm geschädigten Gläubiger zu thun ist, im Vorteil bleiben. Die Gesetzgebung hat da keine leichte Aufgabe. So betreten Vorschläge, die auch ohne förmliche Konkurserklärung oder Zahlungseinstellung es ermöglichen wollen, wegen unordentlicher oder gänzlich unterbliebener Durchführung den Schuldner zu bestrafen, ein recht schwieriges Gebiet, dessen Aufklärung aber vielleicht doch möglich ist. Daß sich bis jetzt noch keine der vielen berufenen Stellen, die vor die nicht leichte Aufgabe gestellt worden sind, die mannigfaltigen Abänderungsanträge zur Konkursordnung sowohl gegenüber der Bedürfnisfrage als auch in Anbetracht ihrer Tragweite zu prüfen, vorwiegend ablehnend verhielt, kann als ein gutes Zeichen dafür betrachtet werden, daß es gelingen werde, die Konkursordnung für das Deutsche Reich, dieses der Entscheidung nach älteste unserer großen Justizgesetze, entsprechend den seit ihrer Einführung gemachten Erfahrungen umzuformen und den Bedürfnissen der Gegenwart besser anzupassen.

Daß, wie man hört, insbesondere den größeren Amtsgerichten als Konkursabteilungen Gelegenheit gegeben worden ist, ihr in fünfzehn Jahren täglicher Anwendung erworbenes Urteil über die Schwächen unserer Konkursgesetzgebung zusammenfassend in Gutachten niederzulegen, ist gewiß geeignet, den Ernst der allgemeinen Umfrage zu bestätigen und dazu mitzuwirken, daß dabei auch etwas Nüchternes, im Geschäftsleben brauchbares herauskommt. Uebrigens verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Einführung fester Gebührensätze für die Konkursverwalter auf große Schwierigkeiten stößt und deshalb bisher wenig Anklang gefunden hat. Das heutige System hat aber auch keine besonderen Nachteile gezeigt und weshalb man zu einer Aenderung schreiten will, ist nicht recht ersichtlich.

## Der Krieg in Korea.

Jetzt erst gewinnt man eine einigermaßen zusammenhängende Vorstellung von der Bedeutung der letzten Kriegsoperationen auf Korea. Die „Times“ meldet aus Tientsin vom 23. cr.: General Jeh mit 4000 Mann vereinigte sich heute früh mit der chinesischen Hauptmacht bei Piöng-Yang, der Rest der chinesischen Streitmacht unter General Nieh soll morgen eintreffen. Der Rückzug von Man wurde sehr gut ausgeführt; die Truppen marschirten 350 Meilen durch schwieriges Terrain und durchbrachen, obwohl auf der ganzen Strecke beunruhigt, schließlich die Aufstellung der Japaner bei Tschungyu. Danach hätten die Reste der bei Man geschlagenen chinesischen Truppen einen schwierigen Rückzug nach Norden durch die japanische Stellung hindurch vollzogen. Allerdings dürfte die japanische Kette bei Tschungyu nicht sehr dicht gewesen sein, da das Gros der Armee O'Shimas seinen Zug nach Norden mehr in den Küstenstrichen bewirkte. Tschungyu liegt beinahe unter demselben Breitengrad wie Man südlich von Söul, der Weg von da bis nach Piöng-Yang dürfte etwa 300 bis 400 Kilometer betragen, die obige englische Bestimmung nach Meilen erscheint ein wenig hoch gegriffen. Die Gefechte, die von den Chinesen als großer Sieg ausgegeben wurden, erweisen sich in diesem Zusammenhange als Schwarzmittel zwischen den Vortruppen beider Teile, und zwar von chinesischer Seite aus in der strategischen Absicht unternommen, den heranziehenden Resten der Truppen von Man die Hand zu reichen. Die jetzt erfolgte Vereinigung bestätigt, daß in diesen Gefechten die Japaner im Nachteil geblieben sind.

Eine Verordnung des Kaisers von China befiehlt die Enthauptung der Urheber der jüngsten gegen Missionare begangenen Ausschreitungen, sowie die Zahlung von Entschädigungen an die Familien der Getödeten. Das Tschung-Yang und der Vizekönig Li-Gung-Tschang sprachen dem englischen Gesandten gegenüber ihr lebhaftes Bedauern über die Vorkommnisse aus.

Der König von Korea hat sich für unabhängig von China erklärt und infolgedessen die japanische Regierung aufgefordert, ihm bei der Vertreibung der chinesischen Truppen aus Man zu helfen. Bei dem Kampfe wurden die Japaner von den koreanischen Truppen unterstützt. Die koreanische Regierung kündigte gleichzeitig alle Verträge mit China. Ein Versuch der chinesischen Regierung, eine innere Anleihe von einer Million Taels (5 Millionen Mark) gegen Verpfändung der chinesischen Handelsflotte aufzunehmen,

ist gescheitert. — Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird im September ein großes russisches Geschwader, aus neun Kriegsschiffen bestehend, nach den ostasiatischen Gewässern entsendet.

## Mundschau.

Berlin, den 27. August 1894.

— Der König von Württemberg begibt sich am 4. f. nach Westpreußen zur Teilnahme an den Kaisermanövern. Er reist zunächst nach Posen und wird später mit dem Kaiser in der Marienburg Aufenthalt nehmen.

— Zur Entsendung des vierten deutschen Kreuzer, „Gefion“ oder „Freie“ mit einem Admiral als Befehlshaber des Geschwaders, nach China, schreibt die „Kölnische Zeitung“, diese Thatsache beweise, daß sich die Regierung der Bedeutung der machtvollen Vertretung Deutschlands in den ostasiatischen Gewässern bei den gegenwärtigen kriegerischen Wirren vollständig bewußt ist. Daß man einem Admiral den Oberbefehl überträgt, ist nicht nur der Stärke des Geschwaders entsprechend, sondern kann auch insofern von Vorteil sein, als der Fall eines Zusammenwirkens europäischer Flotten nicht ausgeschlossen erscheint und Deutschland anderen Flotten gegenüber in Nachteil kommen würde, wenn es durch einen Offizier vertreten wäre, der im Range hinter den kommandierenden Offizieren der anderen Nationen erheblich zurückstände. Ein Zusammenwirken der Flotten der Großmächte kann natürlich nur für Maßregeln zum Schutze der Europäer in Frage kommen, deren Möglichkeit angesichts der Erregung, die sich eines Teiles der chinesischen Bevölkerung bemächtigt hat, garnicht ausgeschlossen ist. Es würde dies aber nichts an dem festen Entschlusse ändern, in keiner Weise von der strengen Neutralität gegen beide Mächte abzuweichen.

— Die hohen Reichsbeamten und die preussischen Minister werden erst im Laufe des nächsten Monats wieder vollständig in Berlin versammelt sein, und erst dann werden die Entscheidenden Beschlüsse über den Inhalt der bevorstehenden parlamentarischen Sessionen gefaßt werden. Was darüber da und dort berichtet wird, beruht größtenteils nur auf Vermutung. Es steht bis jetzt nur fest, daß dem Reichstage ein ungewöhnlich großer und wichtiger Arbeitsstoff vorgelegt wird.

— Wie die „N. Z.“ mitteilt, sind bei Beratung des von Preußen eingebrachten Gesetzentwurfs zur Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung durch den Bundesrat die eigentlich grundlegenden Hauptpunkte der Reformvorschläge sämtlich unverändert geblieben.

**Frankreich.** Der „Eskafette“ zufolge sprach Ministerpräsident Dupuy die Absicht aus, vor dem Zusammentritt der Kammer zurückzutreten, da sein Gesundheitszustand ihm die Fortführung der Staatsgeschäfte verbiete.

— Ein anarchistisches Attentat gegen einen Schutzmann wird aus Paris gemeldet. Der Schutzmann Balesdan ist in der Nacht zum Dienstag bei der Notre-Dame-Kirche durch einen Stich in die Brust von einem Böttchergehilfen Dobby leicht verletzt worden. Bei seiner Verhaftung gab Dobby an, sich in der Person geirrt zu haben. Er habe, um den Anarchisten Henry zu rächen, dessen Greifer, den dekorierten Schutzmann Poisson töten wollen. Dobby

stieß Drohungen gegen Perier und Dupuy aus. Zwei seiner Begleiter sind entkommen.

— Der oberste Ausschuss für die Weltausstellung von 1900 hatte eine Unterkommission ernannt, die die finanzielle Seite des Unternehmens studieren sollte. Diese aus 22 Mitgliedern bestehende Subkommission hat an viele Finanzmänner die Bitte gerichtet, ihren Rat bezüglich der Ausführung der Ausstellung mitzuteilen. Einige dieser Beiräte haben nun die Kosten der Ausstellung auf rund 100 Millionen Frank veranschlagt (diejenigen der 1889er Ausstellung beliefen sich auf 56 Millionen.)

**England.** Einer Reform des Oberhauses scheint auch die englische Regierung nicht abgeneigt zu sein. Im Unterhause wurde abermals ein Antrag, die Posten der Gehälter der Beamten des Oberhauses nicht zu genehmigen, beraten und abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte jedoch der Chefsekretär für Irland John Morley, angesichts des Ernstes und der Wichtigkeit der Frage betr. die Stellung des Oberhauses, lehne die Regierung es ab, sie gelegentlich der kleinlichen Frage der Beamtengehälter aufzuwerfen. Die Regierung werde die Frage während der Ferien erwägen.

— Das englische Parlament hat endlich am 25. d. nach einer ebenso langen wie unfruchtbaren Session für dieses Jahr seine Pforten geschlossen.

**Italien.** Wie aus Rom verlautet, soll die von der Regierung mit der Unterjochung gegen die Magistrate, die den Banca-Romana-Prozess geführt, beauftragte Kommission auf so große Schwierigkeiten gestoßen sein, daß voraussichtlich die Untersuchung zu keinem (!) Resultat führen wird. Die Blätter machen dem Minister Vorwürfe, daß er nicht selbst, wie ihm das Gesetz gestatte, die Handlungsweise der Richter geprüft und diese event. bestraft hätte.

**Belgien.** In Belgien hatte die fortschrittliche Partei den Sozialisten ein Wahlbündnis angetragen, dessen Spitze sich gegen die Konservativen richtete. Obwohl sich der sozialistische Parteikongress für das Bündnis entschied, wird es doch ohne praktische Folgen bleiben, höchstens, daß dadurch die fortschrittliche Partei sich spaltet.

**Schweden-Norwegen.** In Norwegen fängt die Wahlagitation der Linken jetzt an, sich thatächlich gegen die Monarchie zu kehren. Ein im letzten Augenblick ausgespieltes Argument ihrer Presse besteht in dem Hinweis, daß durch die Abstriche an der Privatliste des Königs Oskar und an der Apanage des Kronprinzen dem Lande jährlich 130 000 Kronen erspart worden seien, und zwar endgültig und nicht etwa widerruflich. Man habe nicht etwa die Dynastie strafen wollen; auch wenn sie künftig mit der Mehrheit regieren wollte, werde sie doch die früher gezahlten Beträge nicht wieder bewilligt erhalten; für ein so armes Land wie Norwegen und bei dem stets möglichst abgekürzter Aufenthalt der Dynastie sei das jetzt Bezahlte auch noch immer mehr als genug. Wie man sieht, ein Appell an den Spatrieb des norwegischen Großbauern.

**Schweiz.** Der Schweizer Bundesrat genehmigte das Projekt der Jura-Simplon-Eisenbahn betr. die Durchbohrung des Simplon im Prinzip und übermittelte dasselbe der italienischen Regierung.

**Italien.** Die bevorstehende Amnestie der von den italienischen Kriegesgerichten während des Belagerungszustandes in Sizilien und der Provinz Lunigiana bis zu einem Jahr Gefängnis Verurteilten Individuen wird sich, wie aus Rom gemeldet wird, auf 130 Personen erstrecken. Außerdem wird, wie bereits angekündigt, den bis zu dreijährigen Kerker Verurteilten ein Strafnachlaß von einem Jahr gewährt werden. Im ganzen sind von den genannten Gerichten 640 Personen verurteilt worden.

**Rußland.** Der Zar ist leicht an der Influenza erkrankt, sein Zustand gibt jedoch zu Besorgnissen keine Veranlassung.

— Ueber die Abbestellung der Kaisermanöver bei Smolensk kürzlichen verschiedenes Lesarten. Nach der einen hätte der Zar beswungen die Manöver abgesetzt, weil ihm von den Wertzen das viele „Arbeiten“ abgesehen worden sei, nach der zweiten wäre die Abgabe wegen der gerade im Wandergelände bedenklich um sich greifenden Cholera erfolgt, nach einer dritten Meldung wären vor kurzem abermals Manöverpläne gegen den Zaren entdeckt worden und die Besorgnis um

seiner Sicherheit hätte die Aufgabe der Manöverpläne veranlaßt.

— Eine Petersburger Depesche meldet einen ersten Aufstand in dem Kosakenbörse Vorgustan der kaukasischen Provinz Kuban. Die Kosaken weigern sich, den Verordnungen der Behörden gegen das Umsichgreifen der Pinderpest zu gehorchen und versammelten sich, um dagegen zu protestieren. Der Gouverneur ließ Dragoner kommen, die die Versammelten angriffen und gestreuten; 24 Personen wurden verwundet, 30 verhaftet.

— Gegen den Landerwerb deutscher Kolonisten in Rußland hat das Ministerium des Innern eine Vorlage an den Reichsrat ausgearbeitet, wonach die Berechtigung der deutschen Kolonisten zum Landerwerb in den Gouvernements Zekaterinoslaw, Cherson, Taurien und im Gebiet der donischen Kosaken eingeschränkt und die Verwaltung der Wäissengelber, da diese vornehmlich zum Ankauf von Grundstücken verwendet zu werden pflegen, der Gemeinde entzogen werden soll, um unter die Aufsicht der Regierung gestellt zu werden.

**Balkanstaaten.** Einem englischen Blatte wird aus Serbien gemeldet, König Alexander wolle zu gunsten Milans abdanken. Wenn dieses Gerücht auch gänzlich unbegründet sein mag, so ist es für die gegenwärtigen Zustände in Serbien doch sehr bezeichnend, daß es entstehen und Verbreitung finden konnte.

— Der bulgarische Parteigänger Zantow empfiehlt in einem Aufruf dem bulgarischen Volke, Vertreter zu wählen, die sich zu folgenden Prinzipien des Programms der liberalen Partei bekennen: Friede mit und Liebe zu Rußland; Wiederherstellung des § 38 der Verfassung, der für den Fürsten den orthodoxen Glauben verlangt; Schaffung von Gesetzen, die dem demokratischen Geiste und den Sitten der Bulgaren entsprechen. Viel Gegenliebe wird dieses Programm in Bulgarien schwerlich finden.

— Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist die Pforte gegenwärtig mit der Abfassung einer Note an die italienische Regierung beschäftigt, in der sie im Hinblick auf die Einnahme von Kassala durch die Italiener, ähnlich wie bei der feinerzeitigen Erwerbung von Massauah, ihre Rechte auf den Sudan aufrecht erhält. In diesem Schriftstück, das in einem sehr maßvollen Tone gehalten sein wird, soll, wie verlautet, auf das zwischen Lord Dufferin und Rudini getroffene englisch-italienische Abkommen vom April 1891 Bezug genommen werden, in dem sich Italien verpflichtet, falls es Kassala einmal zu besetzen gezwungen wäre, diese Stadt wieder zu verlassen, sobald der Sudan den Händen der Mahdisten wieder entrisen werden sollte. Auch der übrige Inhalt der Note werde, wie von unterrichteter Seite verlautet, in keiner Weise die Grenze einer formellen Erklärung zur Wahrung der Rechte der Pforte auf den Sudan überschreiten.

**Ägypten.** Der Aufstand der Kabylen in Marokko breitet sich schnell aus. Auf dringendes Ersuchen der europäischen Kolonie in Mazagan, dem Mittelpunkt des Aufstandes, ist das britische Kanonenboot „Vramble“ dorthin abgefegelt.

— Ein französisches Konsulat in Fes ist gegen den Willen des Sultans von Marokko errichtet worden. Bisher gab es dort überhaupt noch kein europäisches Konsulat. Der Sultan hatte den Wunsch kundgegeben, daß die französische Regierung von ihrem Plane abstehe, diese beharrte jedoch nichtsdestoweniger auf ihrer Absicht. Der Sultan hat nun verfügt, daß auf dem Gebäude, in dem das erwähnte Konsulat seinen Sitz hat, die französische Flagge nicht gehißt werden dürfe.

**Amerika.** Infolge der Bemühungen einer Anzahl angesehenen Bürger Washingtons sowie der Kommissare des Distrikts Kolumbia ist bereits ein großer Teil der in der Nähe von Washington lagernden Coxepiten (Arbeitslosen-Arme) nach der Heimat zurückbefördert worden, so daß gegenwärtig nur noch armselige Reste der stolzen „industriellen Armee“ in der nächsten Umgebung von Washington anzutreffen sind. Ist die Abshlebung auch dieser letzten Resten erfolgt, so dürfte die große Arbeitslosenbewegung bald der Vergangenheit angehören.

— Wie aus Venezuela berichtet wird, schleuderte ein Unbekannter auf der Straße eine Dynamit-Bombe

gegen den Präsidenten von Venezuela. Die Bombe explodierte nicht. Der Attentäter wurde verhaftet.

## lokales und Provinzielles.

Großfau, den 28. August 1894.

— Heute Mittag 1/2 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert. Beim Bauer Franz Reichel in Halbenborn brannte der Boden des Stallgebäudes. Der bald auf der Brandstelle erschienenen Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit das Feuer zu löschen. Kräftige Hilfe leisteten der Feuerwehr die in Halbenborn einquartierten Soldaten des 51. Infanterie-Regiments.

△ Die Feier des 200jährigen Bestehens der hiesigen Schmiede-Zunftung gestaltete sich am Sonntag zu einer recht allgemeinen Feier, indem sich daran nicht bloß Vertreter der Behörden mit dem Herrn Landrat Freiherrn von Nischthöfen an der Spitze, sondern auch die sämtlichen Zünfte der Stadt mit ihren Angehörigen in der Umgegend beteiligten. Und mit Recht! Wenn eine Korporation auf eine so lange Zeit des Bestehens zurückblickt, so bedeutet das genügend, daß in ihr immer ein guter Geist herrschend gewesen ist, die Gemeinsamkeit der Interesse über Kleinlichkeiten obgelegt hat. Die Feier war sorgfältig vorbereitet worden und nahm in würdiger Weise den programmmäßigen Verlauf. Die einzelnen Zünfte sammelten sich in ihren Herbergen und traten vor 4 Uhr bei dem Festlokal der Jubel-Zunftung, Herrn Hartmann's Gasthaus an. Die Mitglieder des Meistervereins erschienen mit ihrer Fahne, desgleichen die Innungen der Fleischer, Schneider, Bäcker, Sattler, Schlosser, Tischler, Böttcher, Stellmacher, Schuhmacher, Maler und Müller. An der Spitze des Festzuges wurde eine Tafel getragen mit der Aufschrift: „Hoch lebe das edle Handwerk der Schmiede!“ Nun folgten die Schmiedegesellen und demnächst der schön dekorierte Festwagen mit dem Emblem der Zunft, einem hochangebrachten riesigen Hufeisen. Auf dem Festwagen war eine Schmiede angebracht, in welcher Gesellen und Lehrlinge beschäftigt waren und den schweren Hammer lustig auf den Amboss schwingen. Hinter dem Wagen folgte das städtische Musikkorps, dann der Meisterverein, die Schmiedemeister und so in der aufgelösten Reihenfolge die anderen Innungen. In Bewegung setzte sich der Zug um 4 Uhr. Vor dem Rathaus nahmen die Teilnehmer in zwei langen Reihen Aufstellung, es erschienen der Herr Landrat und die Vertreter der städtischen Behörden. Der Herr Landrat hielt eine auf das Fest bezügliche treffliche Rede, die in dem Wunsch gipfelte, es möge jener gute Geist die ehramen Meister immer beselen, welcher zur Blütezeit des Handwerks sprichwörtlich war, dann werden die Ideen der Unzufriedenen hier nicht eindringen und der Herzenswunsch des Kaisers sich erfüllen. Auf den erhabenen Beschützer des Handwerks brachte er ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Es bewegte sich nun der sehr stattliche Zug um den Ring nach dem Biergarten, der schon von Besuchern, namentlich Damen, ziemlich besetzt war. Nach kurzer Rast begann das Konzert. Nach der ersten Programmnummer nahm der Obermeister der Schmiede, Herr Weß aus Wingenberg das Wort, um den Vertretern der Behörden, den Festgästen allen im Namen der Zunftung bestens zu danken für das Erscheinen, insbesondere dem allverehrten Herrn Landrat für die schöne Festrede. Darauf beglückwünschte Herr Bürgermeister Utschaffel in kernigen Worten die Jubel-Zunftung und wünschte ihr ein weiteres gutes Wachsen, Blühen und Gedeihen! Es wurde nun das Konzert fortgesetzt. Feststimmung merkte man auf aller Anlie. Nach beendetem Konzert fand des Abends ein Tanzfränzchen statt, bei dem ungeachtet der tropischen Hitze doch stoff das Tanzbein geschwungen wurde. Alles vergnügte sich vortrefflich; die Gemütslichkeit wurde durch keinen Mißton gestört und kann darum die ehramen Schmiede-Zunftung mit Stolz auf das höchst gelungene schöne Fest zurückblicken.

**Gagan, 28. August.** (Bettlerfresserei.) Bei dem Tischlermeister Lohan in Kunzendorf sprachen, nach dem hiesigen „Wochenbl.“, heute zwei wandernde Handwerksburschen bettelnd vor. Als die Frau des Tischlers dieselben abwieß, wurde der eine der Bettler grob und erging sich in Schimpfworten gegen dieselbe. Als aber der Mann der beleidigten Frau hinzukam, zog der freche Bettler ein Messer und bedrohte den Tischlermeister mit Erstickchen, endlich raffte er auch noch einen Stein auf und warf nach der Tochter des Tischlers, welche verletzt wurde. Der Tischler ergreift nun sein Gewehr, folgte den Gesellen und veranlaßte ihre Verhaftung.

## In Unterwelt.

Roman von Helene Stöckl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er blickte mit fieberhaften Augen in die dümmernde Landschaft hinaus. Die Gedanken in ihm mozten und wallten durcheinander, wie die Abendnebel, die jetzt aus dem Thale ausfliegen, leicht und leise den Berg heraufzogen, bis sie ihre feinen, lustigen Schleier über alles gebreitet hatten, Baum und Strauch, Galm und Blüte, über das alte, verfallene Mauernetz und über den einsamen Mann, der an den Felsen gelehnt, unter den überhängenden Zweigen der Haselnußstauden saß.

Etwa vier Wochen vor dem eben Erzählten kam ein Ehepaar auf einem der verschlungenen Waldwege daher, die sich an der Berglehne des schon erwähnten Thales hingezogen. Der Gatte, der in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre stehen mochte, war von hoher, überschlanter, schmal gebauter Gestalt. Langes blondes, an den Schläfen leicht gelocktes Haar umgab das längliche, hagere Gesicht, dessen Schönheit in der hohen gedankenvollen Stirn und den klaren, grauen, unendlich mild und gütig blickenden Augen bestand. Die ganze Erscheinung war von dem Hauche jenes unsagbaren etwas umwoben, daß den, welchen er eigen ist, sofort als zur geistigen Aristokratie gehörig erkennen läßt.

Die Züge der um einige Jahre jüngeren Frau waren zart und sanft und, für den Augenblick wenigstens, durch den Zug leisen Leidens gezeichnet. Ihre Gestalt hing schwer und hilfsbedürftig an dem Arme des Gatten, der bei jeder Unebenheit des Weges sie mit zärtlichster Sorgfalt unterstützte.

„Du bist noch nicht müde, Agnes?“ fragte er besorgt, als sie, einen Seufzer unterdrückend, stehen blieb. „War es nicht thöricht, Albert, uns so weit vom Hause fortzuwagen?“ Sie blickte unruhig um sich. „Der Weg verliert sich immer mehr. Wir werden uns doch nicht verirrt haben?“

„Verirrt? Nun, das wäre nicht übel. Als ob ich in dem Wald hier nicht so genau Bescheid wüßte, wie in meiner Tasche! Dort bei den Tannen muß der Weg sich abwärts wenden und in fünf Minuten sind wir zu Hause.“

Trotz der zur Schau getragenen Sicherheit spähte er aber selber ängstlich umher und blieb unschlüssig einen Augenblick stehen, als sich der Weg hinter den Tannen statt thaleinwärts zu führen, plötzlich ganz verlor.

„Sollten wir nur einen unserer Jungen hier,“ seufzte er kleinlaut, „die würden uns schnell genug auf den richtigen Weg bringen. Aber verliere nur nicht den Mut, liebe Agnes, wir müssen ja gleich entweder in's Thal hinunter oder auf den Fahrweg kommen.“

Ein paar Minuten noch setzte die junge Frau ihren Weg geduldig, aber mühsam fort, dann hielt sie erschöpft inne.

„Ich kann nicht weiter, Albert.“ In höchster Beforgnis blickte dieser auf die Erde nieder. „Ich Narr, ich Dummkopf,“ rief er, sich vor die Stirn schlagend, „Dich auf Wege zu verleiten, die ich nicht genau kannte!“

Er küßte und streichelte zärtlich ihre Hände. „Habe nur noch ein Weilchen Geduld. Lehne dich hier an den Baum, bis ich von dem Felsen dort Umschau gehalten.“ — Viktoria, Viktoria!“ rief er gleich darauf, während er, den Hut im Triumphe schwenkend, zurückkam. „Dort ist der Fahrweg, nun ist alles gut!“

In wenigen Augenblicken hatten sie die Straße erreicht, aber der Schritt der jungen Frau wurde schwerer und schwerer.

„Du bist müde, Agnes, setze dich auf diesen Stein und ruhe aus.“

Sie lächelte ihm sanft zu, aber sie konnte nicht sprechen, und seinem ängstlich forschenden Blicke entging es nicht, daß alle Farbe ihre Wangen und Lippen verlassen hatte und ihre Züge von Zeit zu Zeit in krampfartigem Schmerze zuckten.

„Was fange ich an? Was fange ich an?“ murmelte er, die Hände verflochten ringend und unruhig hin und her gehend. Dann blieb er vor

seiner Frau stehen. „Laß mich voraus und einen Wagen holen, in einer Viertelstunde bin ich wieder da.“

„Nein, nein, Albert,“ bat sie, seinen Arm umklammernd, „alles, nur das nicht! Ich stürbe vor Angst, wenn Du mich allein ließe. Vielleicht kommt ein Wagen vorüber, der mich mitnehmen kann. Hörst Du nicht? Ich meine Räder in der Ferne zu hören.“

Beide horchten angestrengt. Das Rollen kam näher, jetzt bog eine Equipage um die Waldecke und fuhr schnell auf dem hier ziemlich abschüssigen Wege auf sie zu. Eine einzelne Dame saß darin.

Der Gatte der Leidenden sprang hastig auf und stellte sich dicht an den Rand der Straße, so daß der Wagen unmittelbar an ihm vorüber mußte. Mit der einen Hand den Hut abnehmend, mit der anderen auf die halb ohnmächtig zurückgesunkene Frau deutend, rief er: „Halten, ich bitte zu halten!“

Der Kutscher gab den Pferden einen Ruck, aber auf ein paar Worte der Dame ließ er die Zügel wieder sinken und die Pferde sausten mit dem Wagen weiter.

Mit geballten Fäusten und vor Entrüstung blickenden Augen trat der Wittende zurück. „Möge Gott sie einst in ihrer Not verlassen, wie sie jetzt uns verlassen hat!“ Dann wandte er sich entschlossen zu seiner Frau.

„Komm, Agnes, hier können wir nicht bleiben. Schlinge Deine Arme um meinen Hals, ich trage Dich bis zum nächsten Hause.“

Er half ihr sorgsam in die Höhe. Da tönte eine teilnehmende Stimme hinter ihm:

„Verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ, die Pferde hätten auf dem abschüssigen Wege nicht halten können. Dort aber kommt der Wagen schon zurück. Sobald der Kutscher gewendet hat, helfen wir Ihrer Frau hinein.“

Der Angeredete konnte der Dame, die in herzlicher Teilnahme vor ihm stand, nicht antworten. Er versuchte es ein paar Mal, aber die Stimme versagte ihm.

Von der Fremden unterstützt half er seiner Frau vorsichtig in den Wagen, und bald ruhte diese bequem und weich in dem breiten Fond gebettet. Dem erhaltenen Auftrag folgend, setzte der Kutscher vorsichtig die Fahrt fort. Nach kurzer Zeit hielt er vor einem winzigen, weißgetünchten Häuschen der hochgelegenen Bergstraße, das, rings von prachtvollen Willen umgeben, einsam und abgesondert da stand, und sich wie beschämt über seine eigene Unansehnlichkeit unter dichten Massen von mildem Wein und Speise zu verstecken suchte.

Im selben Augenblicke war der Wagen von drei munteren Knaben umringt, welche die Eltern jubelnd begrüßten. Mit ihnen zugleich trat eine alte, mütterlich aussehende Frau und ein junges Dienstmädchen vor das Häuschen.

Während die Erstere behufsam der jungen Frau aus dem Wagen half und das Letztere nach erhaltener kurzer Weisung sich sogleich eilig auf den Weg nach der Stadt begab, wandte sich der Vater, Ruhe gebietend, zu den lärmenden Knaben. Diese aber ließen ihrer Freude über das Halten des vornehmen Wagens vor ihrer Thür nicht so leicht Einhalt thun. Mit lautem Jubelgeschrei sprangen sie, ohne auf den Vater zu hören, um Pferde und Wagen herum, bis die Dame, die im Wagen sitzen geblieben war, lächelnd sagte:

„Ich glaube ich erweise Ihnen den größten Dienst, wenn ich diese drei kleinen Lärmnacher für die nächsten Stunden mit mir nehme. Wir sind ja Nachbarn, wie ich eben gesehen habe.“

Sie deutete mit der Hand auf die Thürchen einer Villa, die etwa hundert Schritt entfernt aus einem Boskette dunkler Fichten hervorragte.

„Ah, Frau Foreja!“ rief der Vater der Knaben, während die Erinnerung an die vielen ungünstigen Urtheile, die er über diese Frau schon gehört, unwillkürlich ein verlegenes Rot in sein Antlitz setzten ließ. Sie bemerkte daselbe und sagte, es richtig deutend, mit bitterem Lächeln:

„Fürchten Sie nichts. Die Knaben werden gut bei mir aufgehoben sein, auch wenn die öffentliche Meinung noch so geringschätzig über mich urteilt.“

Er wollte widersprechen, aber sie unterbrach ihn, mit der Hand abwehrend:

„Lassen Sie ihre Frau nicht allein und bringen Sie mir Nachricht von ihr, sobald Sie können.“

Sie half den überraschten Knaben in den Wagen und biefer sollte davon.

Die Villa, welche Frau Foreja als die ihre bezeichnet hatte, war ein hochgelegenes, stilvolles Gebäude, dem die kleinen, hellglänzenden Porzellanständeln, die es wie Silberkuppen bekleideten, und der breite Vorbau von Spiegelglas, über den sich gusseiserne Arabesken gleich einem feinen, reichen Spitzgewebe legten, ein ganz eigenartiges Gepräge gaben. Ausländische Bäume mit fremdartig anmutenden, seltsam geförmten Blättern, immergrüne Büsche, rotblühende Granatsträucher, weißdoldiger Laurus, buntblättriger Acanthus, dazwischen Aloe, Cedern, Zwergpalmen, Kakteen, füllten den kleinen Vorgarten, von dessen hochgelegenen Wegen aus man einen entzückenden Ueberblick über das Städtchen und seine anmutige Umgebung genoss. An die Hängesichten, deren ernste, dunkle Gipfel einen stimmungsvollen Hintergrund für das helle Gebäude gaben, schloß sich ein weiter, parkähnlicher Garten, dessen Baumgruppen allmählich in den weiter zurückliegenden schönen Wald übergingen.

In einem der schattigen Laubgänge unweit des Hauses ging Frau Foreja einige Stunden, nachdem sie die Knaben mit sich genommen, auf und ab, die Augen von Zeit zu Zeit erwartungsvoll auf die Thür gerichtet, welche in den Garten führte. Unweit von ihr auf einem von Gebüsch eingeflossenen Kiesplage spielten ihre kleinen Schutzbefohlenen, bei denen sich das erste Ungestüm, mit dem sie in Haus und Garten Umschau gehalten, jetzt nach einer reichlichen Bewirtung etwas gelegt hatte, unter Aufsicht der Gesellschafterin, eines hübschen, jungen Mädchens von freundlich einnehmendem Wesen.

Da öffnete sich die Thür der Villa, und von einem Bedienten zurechtgewiesen, trat der Vater der Kinder eilig in den Garten.

Sein Antlitz war bleich, aber seine Augen strahlten vor Glück. Mit lebhaftem Grusse eilte er auf Frau Foreja zu.

„Das langersehnte Töchterchen ist eingetroffen! O, gnädige Frau,“ er zog die Hand, welche sie ihm freudig entgegenstreckte, an seine Lippen, während die Thränen in seine Augen traten. „Was wäre aus Mutter und Kind geworden, ohne Ihr Dazwischentreten?“

(Fortsetzung folgt).

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Die Ziehung der Großen Verlosung zu Baden-Baden, deren Gewinnplan der heutigen Nummer dieser Zeitung anliegt, findet am 13. und 14. September d. J. statt. — Es wird erucht, Bestellungen auf Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M., 25 Lose für 25 M., möglichst sogleich an das Haupt-Debit von F. A. Schrader, Hannover, Große Poststr. 29, gelangen zu lassen.

**Verordnung, betreffend Schutzmaßregeln gegen die Cholera.**

Im Hinblick auf die Verbreitung der Cholera in russisch-Polen wird hierdurch zur Verhütung des Einschleppens oder Verbreitens der Seuche von Landespolizeiwegen Nachstehendes angeordnet:

Alle aus russisch-Polen im diesseitigen Bezirk ankommenen Personen haben sich an jedem Ort, in welchem sie sich aufhalten wollen, spätestens innerhalb 2 Stunden nach ihrer Ankunft — oder falls sie nach 8 Uhr Abends anlangen, spätestens bis 8 Uhr des nächsten

Morgens — bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe ihrer Unterkunft mündlich oder schriftlich zu melden.

Zuwerdhandlungen gegen diese mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tretende Anordnung werden gemäß § 327 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft. Oppeln, den 21. August 1894.

Der Regierungs-Präsident. J. B. Hüpeden.

Junge Leute, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei

Jahre, so daß ihre Gesamtdienstzeit um zwei Jahre verkürzt wird. Außerdem sind dieselben von der Wehrpflicht in der Reserve befreit, wenn nicht etwa außerordentliche Umstände eine Einberufung nothwendig machen. Grottkau. Der Magistrat.

**Die Wohnung**

des Herrn Zahlmeister Kern ist zu vermieten. C. Laqua.

**Eine Stube mit Alkove** zu vermieten. Wittfrau Bursche.

**Die Feier des Sedanfestes**

findet seitens der hiesigen Schulen Sonntag den 2. September, Vormittag 11 Uhr im Schöffensaale (Rathhaus), 2 Stiegen statt.

Zu dieser Feier ladet ergebenst ein Grottkau, den 28. August 1894. Der königliche Kreis-Schulinspektor Keihl.

**Feldziegel-Arbeiter**

können sich sofort melden bei August Brier, Halbbendorf.

# Badeanstalt in Brieg

**Bz. Breslau.**

Sommer und Winter geöffnet. Russ. Kiefernadel-Dampfbäder mit römisch-irischen Bad, vortrefflich wirkend bei rheumatischem Leiden. Alle Arten Douche-Bäder, ferner Sool-, Schwefel-, Eisen-, ärztlich verordnete und gewöhnliche Bäder. Wohnung und Verpflegung in der Anstalt. Preise niedrig.

**J. Bondkowski.**

Eine alt renomirte Berliner Cigarren-Firma beabsichtigt einem respectablen Geschäft, beliebiger Branche in Grottkau, welches mit dem besseren Herren-Publikum im Verkehr steht unter sehr günstigen Bedingungen eine Niederlage zu übertragen. Gef. Off. sub A. U. 720 an Haasenstein & Vogler A. G. Berlin W. 8.

# Sedanfeier

Der Krieger-Verein tritt Sonntag den 2. September cr. Nachmittags 3 Uhr beim Vereinslokal an und marschirt bei genügender Theilnahme mit Musik durch die Stadt nach Uebersirch woselbst um 4 Uhr das

## Concert

beginnt, zu welchem auch Nichtmitglieder gegen Entree von 20 Pfg. Zutritt haben. Nach dem Concert:

## Tanzkränzchen.

Der Vorstand.

Die reichhaltigste und gediegenste Unterhaltungs-Beischrift!

Illustrirte Oktav-Beste

von Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.

## Nieder Land & Meer.



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großblatt-Zeiten.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Abwechslung, ist unerreichlich hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Vielfältigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen. Serielle Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus

**Ernst Neugebauer's** Buchhandlung in Grottkau.

## Eine große Stube

mit Küche und Zubehör und eine kleine Stube sind zu vermieten.

Carl Bernert.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!  
**Gebr. Stollwerck's**  
**Brause-Limonade-Bonbons**



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—

„ „ „ à 5 „ „ „ 0.50

„ „ „ einzelne Bonbons „ „ 0.10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lango Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

## Schwärmen Sie für's Theater?

Im zutreffenden Falle werden Sie Ihre Freunde über zwei grosse Tableaux haben, die Ihnen in über 200 wohlgeordneten Forträgen die hervorragendsten Künstler auf diesem Gebiete vorführen. Sie bilden eine der Sieben Extra-Beilagen von

## Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1895.

Ist Ihnen dieser Kalender bekannt? Gehört haben Sie sicher schon davon, denn eine gute Sache spricht für sich selbst. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist das heiligste und verbreitetste Buch seiner Art, denn es bietet in Wort und Bild eine solche Fülle des Unterhaltenden und Belehrenden, wie es kein anderer Kalender auch nur annähernd im Stande ist. Fast ungläublich klingt es, dass jeder Käufer hierzu noch

## Sieben Extra-Beilagen erhält:

1. Gedruckt-Bild: Der Rattenfänger von Hameln.
2. Portemonnaie Kalender in Goldblech-Etui.
3. Wandkalender.
4. Bismarck's neuestes Porträt.
5. Die Erklärung des Hausschlüssels.
6. Neues Würfelspiel: Der Aufstieg zum Thron.
7. Aus deutsche Theater, über 200 Portraits von Bühnennomadiern.

Preis des Kalenders mit 7 Extra-Beilagen 50 Pfg.

Man achte darauf, dass man Payne's Illustrirten Familien-Kalender kauft, da manche Colporteur unter ähnlichem Titel untergeordnete Kalender zum Kauf anbieten. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

zur Lotterie des St. Vincenzvereins sind zu haben in Ernst Neugebauer's Buchhandlung

**LOOSE**

Max Hesse's Verlag in Leipzig, Silenburgerstrasse 4 empfiehlt:

## Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Franken.

4. Aufl. Eleg. geb. 2,50 Mk. Wünsche dieses vortreffliche Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es in ein vorzügliches Verzeichn., würdig, die größte Verbreitung zu finden, so äußerte sich eine hochgeachtete Persönlichkeit, der das Buch vorliegt. Der Preis ist außerordentlich billig. Ausstattung vorzüglich.

## Katechismus der Toilettenkunst und des feinen Geschmacks von Constanze von Franken. Preis eleg. geb. 2 Mk. 50 Pf.

Das Werkchen wird den Damen sehr gute Dienste leisten. Es soll den Geschmack veredeln und die Geruchungstheorie der Toilette vermindern. Beide Forderungen dürfen in beider Weise befragt werden. Es liegt über der Mode.

## Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Goeschke Kgl. Garteninspekt. Mit vielen Illustrationen. Preis brosch. 1 Mk. 50 Pf., geb. 1 Mk. 80 Pf.

Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenkammern verschönern möchten, sei dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.

## Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfreunde. Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Züchter bearb. von Gony Keller. Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. Brosch. 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk.

Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienenzucht, Naturgeschichte der Bienen, Bienenwohnungen, Bienenzucht-Geräthe und Bienenland, rationeller Bienenzucht-Betrieb, Verwendung des Honigs und Wachs und im Anfang die neuer Literatur befragt. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Gebung der Bienenzucht in Wien mit der bronzenen Auszeichnungsbillette ausgezeichnet.

## Katechismus der Schwimmkunst von Hans Müller, Assistent des Hamburger Ritter-Corps, 1. Schwimmwart etc. Brosch. 1,50 Mk., geb. 1,80 Mk.

Sehr Gehelmrath Professor Dr. von Schmidt hat in einem Schreiben an den Redacteur der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abbildungen des Herrn Müller gelesen und finde darin eine Menge sehr beachtenswerther Angaben und Vorschläge. Ich selbst werde in der nächsten Auflage meines Lehrbuchs die Rathschläge des Herrn Letztes weisentlich verwenden und die gewiss sehr nützlichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von Max Hesse's Verlag, Leipzig.

## Pergament-Papier

zum Verbinden von Leuchtblättern empfiehlt Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

## Wohnungen.

Königsstrasse Nr. 104 vorüberaus eine zweifelhafte Stube nebst Küche, Boden und Keller und einer Dachstube. Meißnerstrasse Nr. 137 im Hinterbau eine Werkstelle, sowie 2 Wohnungen darüber zu vermieten und sofort zu beziehen. Franz Wenzel.

In meinem Hause Ring 45 ist eine möblirte Wohnung

Paul Anders.

Zu meinem Hause Ring Nr. 41 ist eine Wohnung

nach dem Ring und eine nach der Breslauerstrasse zu vermieten. C. Geyer.

In meinem Hinterbau 1 Etage hoch, ist eine Stube

Paul Anders.

## Die Wohnung,

welche bis jetzt Herr Lieutenant Hübnerr inne hat, ist zu vermieten und vom 1. October ab zu beziehen. Vug.

## Gigerl-Bleistifte

empfehl Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Grosse Verloosung **Loos 1 Mark** Haupttreffer 20,000 Mark 3000 Gewinne im Werthe von 150,000 Mark.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Zu haben in Grottkau bei M. Schimmer. Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.